

Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Tageblatt

für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf

Lugau, Wüstenbrand, Ursprung, Mittelbach, Herrnsdorf, Bernsdorf, Langenberg, Falken, Meinsdorf u. s. w.

Dieses Blatt erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Nachmittags. — Zu beziehen durch die Expedition und deren Austräger, sowie alle Postanstalten.
Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 1 Mt. 25 Pfg. incl. der illustrierten Sonntagsbeilage.

Redaction und Expedition:
Schulstraße 3 (nahe dem R. Amtsgericht).
Telegraphen-Adresse:
Anzeiger Hohenstein-Ernstthal.

Insertionsgebühren: die fünfgespaltene Corpusspaltzeile oder deren Raum für den Verbreitungsbezirk 10 Pfg., für auswärts 12 Pfg., Reclame 25 Pfg. Bei mehrmaliger Aufgabe Rabatt.
Annahme der Inserate für die folgende Nummer bis Vorm. 10 Uhr. Größere Anzeigen Abends vorher erbeten.

Nr. 141.

Mittwoch, den 21. Juni 1899.

26. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch nochmals zur Kenntniß, daß der am 1. Juni dieses Jahres fällig gewesene

2. Termin Gemeindeanlagen

bis längstens den

24. Juni 1899

an unsere Stadtsteuer-Einnahme abzuführen ist. Nach Ablauf dieses Termins

beginnt die zwangsweise Beitreibung aller Rückstände durch den Rathsvollzieher.

Hohenstein-Ernstthal, den 17. Juni 1899.

Der Stadtrath.

Dr. Volker,

Bürgermeister.

10000 Mark Stiftungsgeld

sind gegen mündelmäßige Sicherheit sofort auszuleihen.

Der Stadtrath zu Hohenstein-Ernstthal.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Juni. Reichstag. Die Streickvorlage hat die Physiognomie des hohen Hauses nur wenig geändert; da eine Abstimmung nicht bevorsteht, so haben recht viel Volksvertreter es vorgezogen, bei den heimischen Penaten zu bleiben oder den schönen Sommertag im Freien zu genießen, statt den Worten des Kanzlers und seiner Gehilfen zu lauschen. Nur die Tribünen waren gut besetzt und auch von den Commisaren wimmelte der Hintergrund. Wenn aber zu Anfang die Herren von Bülow, Thielmann und Richt-hofen ihre Plätze eingenommen hatten, so lockte sie wohl weniger die Streickvorlage, als die Verathung des englischen Handelsprovisoriums, die den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete und leider auch des schrecklichen Brömel furchtbare Gemurmel entfesselte. Niemand hört dem verbissenen Freihändler zu, nur ab und zu lenkt der greise Kanzler einen müden und wehmüthvollen Blick auf ihn, um ihn schnell wieder zurück-zulenken auf den ominösen Zettel, der den Inhalt seiner Streickrede enthält. Auch der Zweite in dem Dreigestirn der Bündlerführer, Dr. Köstke, vermag kein Interesse zu erwecken, obwohl er ziemlich erregt spricht. Erst Herr Liebermann v. Sonnenberg brachte Leben in die „Bude“, indem er die Gelegenheit benutzte, in kräftigen Tönen die englische Thronfolge geißelt, um die man in England selbst zu schachern „sich erfreue“ und auch eine energische Vertretung der deutschen Vertretung in Samoa forderte. Graf Posadowsky ging jedoch auf diese Themen nicht ein, erst Herr v. Bülow äußerte sich über die Vorgänge in Samoa. Schließlich wurde das Handelsprovisorium gegen die Stimmen des Freisinn und der Socialdemokraten einer Commission verwiesen. Um 1/3 Uhr ertönt das Wort des Präsidenten: „Der Herr Reichskanzler hat das Wort.“ Sofort fluthen sämtliche Volksvertreter nach vorn, um den Ausführungen des greisen Staatsmannes zu lauschen. Wenn aber sonst volle Stille herrscht, wenn Fürst Hohenlohe spricht, so ertönen heute wiederholt von links her und zuweilen lautes, höhnisches Gelächter. Grund dazu war so wenig heute wie sonst vorhanden: Was der Kanzler vortrug, waren Gemeinplätze, allgemeine Bemerkungen ohne überzeugende Kraft. So war es denn durchaus erwünscht, daß dem Kanzler sofort Graf Posadowsky als Redner folgte, der mit gewohnter Gründlichkeit die Vorlage vertrat. Als Adjutanten waren inzwischen die Herren von der Recke, Nieberding, Schönstedt und Thielen erschienen. Mitten in der sachlich-ernsten Erläuterung des Grafen Posadowsky sorgte der Präsident, Graf Ballestrem, für eine überaus heitere Episode. Als socialistische Zwischenrufe wiederholt ertönen, klingelte der Präsident und erklärte: Meine Herren, ich muß dringend bitten, die Herren vom Bundes-rath nicht zu unterbrechen. Wenn die Herren Volks-vertreter — so fuhr er humorvoll fort — nachher zu Worte kommen, so werde ich dafür sorgen, daß Sie auch nicht durch die Herren vom Bundesrath unterbrochen werden. Merkwürdigerweise entgleiste auch der sonst so

wortfichere Graf Posadowsky ein paar Mal, so als er frei nach Capri, den Muth der Kaltblütigkeit lobte und die wunderliche Definition vortrug: „Was ist Freiheit? Freiheit ist etwas zu thun oder zu lassen.“ Trotz solcher kleinen Zwischenfälle sprach der Minister gründlich und überzeugend. Der erste Redner aus dem Hause ist Bebel, welcher die Tribüne zwei Stunden lang besetzt hält, um in heftigen Angriffen gegen die Regierung, die die Coalitionfreiheit zu vernichten trachte, alle Gründe gegen das Gesetz vorzubringen. Als Bebel Urtheile aufzählte, die auf Grund der bestehenden Strafvorschriften gegen Streikende gefällt wurden, rufte Abg. Stadthagen: „Pfiu!“ Sofort erhebt sich der Präsident Graf Ballestrem als Hüter der Ordnung und giebt — in Erinnerung an seinen eigenen „Pfiu“-Auf in der Kullmannsitzung — sein Votum dahin ab: „Herr Abgeordneter Stadthagen, der Ausdruck „Pfiu“ ist unparlamentarisch, wie dies bereits einer meiner Amtsvorgänger seiner Zeit festgestellt hat!“ — Zu den Conferenzen des Prof. Jörn in der Schiedsgerichtsfrage wird mitgetheilt, daß derselbe neue Instruktionen erhalten habe, Deutschland sei im Prinzip geneigt, in der Schiedsgerichtsfrage Concessionen zu machen. Nachdem die englischen und amerikanischen, vor Allem auch die russischen Delegirten sich eifrig bemühten, wenigstens mit der Schiedsgerichtsfrage etwas Positives auf der Haager Conferenz zu Stande zu bringen, hegt man auch hier aus politischen Rücksichten den gleichen Wunsch. Man müsse jedoch zuvor absolute Garantie haben, daß in der Schiedsgerichtsfrage kein Mißbrauch zum Nachtheile Deutschlands getrieben werde. Es schwebten demgemäß zur Zeit noch Erwägungen.

— Eine Unthat der Deutschen berichten die Czechenblätter aus Pilsen: sie bringen eine Nachricht, nach welcher mit Kornblumen geschmückte Gewerbeschüler unter Führung eines Professors in der Richtung gegen die Genossenschaftsbrauerei gezogen und ostentativ den Weg über die Brücke genommen hätten. Das habe in der Bevölkerung Erbitterung hervorgerufen und ein Wachmann sei genöthigt gewesen, den Professor auf das Gebahren der Schüler aufmerksam zu machen, welche schließlich die Kornblumen entfernten. Wie jedoch versichert wird, haben an dem genannten Tage Gewerbeschüler überhaupt nicht, weder allein noch unter Führung eines Professors, die Genossenschaftsbrauerei besucht und es hat überhaupt ein ähnlicher Vorfall, wie er von den czechischen Blättern geschildert wird, sich nicht ereignet. Man kann daraus entnehmen, wie wahrheitsliebend die Berichte der czechischen Blätter sind und mit welchen Mitteln gegen die deutschen Studenten gehetzt wird. Als Folge dieser Berichte wurde in der Promenade während der Blasmusik ein deutscher Student von einem Wachmanne angehalten und aufgefordert, die Kornblumen, die er im Knopfloch trug, sofort zu entfernen; als sich der betreffende Student weigerte, der Aufforderung des Wachmannes Folge zu leisten, erklärte ihn dieser für verhaftet und führte ihn auf die Wachstube, wo er einem Verhöre

unterzogen und nach Sicherstellung seines Namens wieder entlassen wurde. Auch an drei mit Kornblumen geschmückte junge Mädchen trat der Wachmann mit der Aufforderung heran, Blumen zu entfernen und als die erschrockenen Mädchen dem Befehle nicht sofort Folge leisteten, bemächtigte sich der Wachmann selbst der Blumen, indem er sie den Mädchen einfach wegnahm. Dagegen wird das Tragen slavischer Tricoloren von Czechen jeder Altersklasse und Berufskategorie anstandslos geduldet, und keinem Wachmanne würde es einfallen, dagegen einzuschreiten. So wird eben die Gleichberechtigung gehandhabt.

Königsberg, 19. Juni. Amtlich wird gemeldet: Gestern abend um 11 Uhr sind die Züge 17 und 88 in der Weiche 2 der Haltestelle Jüditten aneinander gefahren. Der Zugführer des Zuges 88 wurde an den Beinen verletzt. Der Führer Zuges 17 und ein Passagier des Zuges 88 haben leichte Contusionen erlitten. Die Maschinen des Zuges 17 und zwei dahinter gehende Packwagen entgleisten, ebenso ist die Maschine des Zuges 88 entgleist. Ein Packwagen des Zuges wurde zertrümmert. Die Strecke wird heute Nachmittag wieder frei werden. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

England.

London, 19. Juni. Der Militärattachee der hiesigen deutschen Botschaft, Hauptmann Freiherr von Büttwig, überreichte gestern dem 1. königl. Dragoner-Regt. in Hounslow einen vom deutschen Kaiser gefandten Lorbeerkranz, dessen Band die Inschrift trägt: „Waterloo, Juli 18., 1815.“ Hauptmann von Büttwig sagte bei der Ueberreichung des Kranzes, der deutsche Kaiser wünsche, daß der Kranz dazu beitrage, das Andenken an die Thatfache zu feiern, daß an dem glorreichen Tage von Waterloo das englische und deutsche Heer Schulter an Schulter gekämpft haben. Der Oberst Burn-Murdoch entgegnete: „Wir hoffen, daß, wenn in unseren Tagen ein neuer europäischer Krieg ausbrechen sollte, es uns vergünnt sein möge, wieder deutsche Soldaten an unserer Seite zu haben.“

Monaco.

— Fürst Albert von Monaco erhält von dem Reingewinn seiner Spielhölle, der laut Geschäftsbericht 19 1/2 Million Mark beträgt, außer einer Dividende von einer halben Million Franken (400 000 Mark) für die Erneuerung der Spielbankconcession auf fernere fünfzig Jahre eine einmalige Abfindungssumme von 25 Millionen Franken (20 Millionen M.) und eine Jahresrente von zwei Millionen Franken (1 600 000 M.). Zudem bestreitet die Spielbank mit einem ungeheuren Geldaufwand die gesammten Regierungs- und Verwaltungskosten des Fürstenthums. Sie erhält die Schulen und auch den Bischof mit seiner zahlreichen Geistlichkeit, sorgt für Licht und Wasser, baut herrliche Straßen und Promenaden und besoldet die monegasische Armee, d. h. jene 70 im Wohlleben erschlafften soldatischen Zierpuppen, die den ansehnlichen Tageslohn von fünf Franken beziehen. Die glücklichen Bürger von Monaco, die — gänzlich steuerfrei — ein wahres Schlaraffenleben führen, hängen mit zärtlicher Liebe an ihrem